

2. Der Papst Vigilius wird nach Byzanz berufen. Die Gothen fangen die sicilische Getreideslotte auf. Not in Rom. Der Diaconus Pelagius geht als Gesandter in das Gothenlager. Verzweifelter Nothschrei der Römer vor Vessas. Entsetzliche Zustände in der Stadt. Belisar kommt nach Portus. Verunglückter Versuch Rom zu entsetzen. Totila zieht in Rom ein, 17 Dec. 546. Anblick der öden Stadt. Plünderung. Rusticiana. Milde Totila's.

Damals war der Papst Vigilius nicht in der Stadt. Nachdem sein Vorgänger Silverius, zu dessen Absetzung und Eril er so viel beigetragen hatte, im Jahr 538 oder 540 auf der Insel Palmaria verhungert oder erwürgt worden war, hatte die Kirche Vigilius als Papst anerkannt.¹ Er war hierauf mit der Kaiserin Theodora in Zwist geraten, weil er die Beschlüsse des Papstes Agapitus gegen Anthimus und die Secte der Akephaler aufzuheben sich weigerte, und endlich hatte die von Justinian befohlene Verdammung einiger Lehrsätze des Origenes zu dem Drei-Capitel-Streit Veranlassung gegeben.² Vigilius wurde nach Constantinopel berufen, und ging dorthin am 22. November 544, wie es scheint, gewaltsam aufs Schiff gebracht, und von den Römern mit Haß und Verwünschungen begleitet.³

¹ Procop. Hist. Arcana c. 1, und Liberat. Diacon. Breviar. c. 22.

² Es sollten verdammt werden Theodor von Mopsvestia, verdammt werden die Bücher Theodoret's von Cyrrus gegen die XII Capitel des heiligen Chrystus; verdammt werden ein Brief des Ibas von Edessa.

³ Anast. in Vigilio: videntes Romani, quod movisset navis, in qua sedebat Vigilius, tunc populus coepit post eum jactare lapides, fustes et cacabos, et dicere: fames tua tecum, mortalitas tua tecum: male fecisti cum Romanis, male invenias ubicunque vadis. Eine charakteristische Scene, die sich, wie Copie nach dem Original, 900 Jahre später zu Eugen's IV. Zeit wiederholte. Es bezweifeln sie Baronius, Pagi, Muratori: nicht Platina. Man vergleiche auch die Vita Vigilli ex Amalrico Augerio (Murator. Script. III. 2. p. 51)-

Er hielt sich lange in Sicilien auf, wo er sich noch befand, als Totila Rom belagerte. Von den großen Patrimonien, welche die römische Kirche auf dieser Insel besaß, schickte er Getreide nach dem Tiberhafen. Die Gothen wußten darum; sie legten sich an der Mündung des Flusses ins Versteck. Die Griechen, welche sie vom Castell beobachtet hatten, gaben, als die Proviantflotte einlaufen wollte, um nach Portus zu rudern, den Matrosen durch Schwenken ihrer Mäntel Zeichen umzukehren; man hielt dies auf den Schiffen für Winke sich zu nähern, und die ganze Getreideflotte Sicilien's fiel in die Hände der Gothen. Mit ihr waren auch viele Römer, und Valentin, welchen der Papst in Sicilien zum Bischof von Silva Candida ernannt und als seinen Vicar nach Rom geschickt hatte. Vor Totila gebracht und ausgefragt, beschuldigten ihn die Gothen der Lüge, und der Unglückliche wurde mit dem Verlust beider Hände gestraft. Diesen Jang machten die Belagerer, nach der Berechnung des Procopius, am Ende des elften Jahres des Kriegs, also im Frühling 546.

Die Hungersnot in der Stadt erreichte jetzt einen nicht mehr erträglichen Grad. In ihrer Verzweiflung wandten sich die Römer an den Diaconus Pelagius, einen hoch angesehenen Mann, der kurz vorher aus Byzanz, wo er Nuntius der römischen Kirche gewesen, zurückgekehrt war, und sein großes Vermögen unter das Volk verteilt hatte. Er versah während der Abwesenheit des Papstes dessen Stelle, und übernahm bereitwillig die Gesandtschaft in's Lager Totila's, um vom Könige eine Frist zu verlangen, nach deren Verlauf die Stadt sich zu ergeben versprach, wenn sie keinen Entsatz erhalten konnte. Pelagius mochte des Papstes Leo gedenken, der einst auf derselben Straße von Portus hinausgegangen

Die Getreide-
flotte fällt
in die Ge-
walt Toti-
la's.

Pelagius geht
als Gesand-
ter zu To-
tila.

war, um das Erbarmen des Vandalenkönigs Genserich anzurufen. Der Gothenkönig empfing den würdigen Gesandten mit Auszeichnung, aber er ersparte ihm vorweg weitläufige Reden, indem er erklärte, alles bewilligen zu wollen, außer drei Dingen: keine Fürsprache werde er anhören weder für die Sicilianer, noch für die Mauern Rom's, noch für die Zurückgabe übergelaufener Slaven. Denn Sicilien habe zuerst verrätherisch die Griechen aufgenommen; die Mauern Rom's verhinderten eine offene Feldschlacht und zwängen die Gothen die Anstrengung, die Römer die Not der Belagerung zu leiden; die den Slaven der Stadt zugesagte Treue endlich dürfe nicht gebrochen werden. Pelagius wandte sich seufzend um, und kehrte nach Rom zurück.

Die Römer versammelten sich jetzt mit Geschrei; ihre Abgeordnete gingen in den Palast der Befehlshaber, und sie sagten ihnen mit Worten, welchen der Hunger eine schreckliche Beredsamkeit verlieh: „die Römer flehen euch an, sie nicht als Freunde gleichen Stammes noch als Mitbürger gleicher Gesetze, sondern als besiegte Feinde und Kriegsclaven zu behandeln. Gebt denn euren Gefangenen Brod! wir sagen nicht Ernährung; nein, nur die notdürftigsten Brocken, daß wir unser Leben zu eurem Dienste fristen können, wie es Slaven geziemt. Dünkt euch dies zuviel, so erlaubt uns frei auszugehen, damit ihr euch die Mühe erspart, eure Knechte zu begraben; und ist auch dieses Begehren noch zu viel, wolan! so gebt uns aus Erbarmen allengesammt den Tod!“ Beßas antwortete: Speise hätte er nicht für sie; sie fortzulassen sei gefährlich, sie zu tödten aber gottlos; Belisar nahe zum Entsatz heran. Und er entließ die ohnmächtigen

Furchtbare
Hungersnot
in Rom.

Redner zu dem verhungerten Volk, welches draußen mit Gier und Stumpfsinn ihrer harrete.

Es erhob sich keine Hand den Elenden niederzustoßen. Bessas und Konon, von gemeiner Habsucht beherrscht, zogen die Belagerung in die Länge, um aus dem Hunger des Volks Gold zu prägen. Sie wucherten schamlos mit dem Getreide in den Speichern, und selbst die griechischen Soldaten entzogen den Anteil ihrem Munde, um ihn in Geld zu verwandeln. Denn die reichen Römer zahlten für einen Medimnus oder kleinen Scheffel Korn sieben Goldstücke, und wer nicht vermögend war, Getreide zu kaufen, hielt sich hochbeglückt wenn er ein gleiches Maß von Kleienmehl um $1\frac{3}{4}$ Goldstücke erstand. Fünfzig Golddenare gab man mit Freuden für ein Rind, wenn dies aufgetrieben wurde. In der Stadt war nichts als Bucher, welcher verkaufte, und Hunger, der kaufte und verschlang. Als die Goldstücke hingegeben waren, sah man die edeln Römer ihr kostbarstes Hausgeräte zu Markte tragen und in Korn verwandeln, während die Armen an den Mauern oder an den Ruinen der Säulenhallen, wo einst die Kaiser ihre trägen Vorfahren reichlich gefüttert hatten, das Kraut ausraufen, sich den Magen zu erfüllen. Endlich ging das Korn aus bis auf den kleinen Vorrat, den Bessas für sich selbst aufbewahrt hatte, und Reiche wie Arme machten sich mit gleich großer Gier an Gras und Nesseln, welche sie kochten und verschlangen. Man konnte Römer, holäugigen Gespenstern gleich, auf den öden Plätzen der Stadt umhertaumeln und, die Nesseln noch im Munde, plötzlich todt niederstürzen sehn. Auch die Natur versagte zuletzt das bittere und gemeine Gras; und so endeten viele ihre Pein durch freiwilligen Tod. Unter den schrecklichen Auftritten jener Tage

hat Procopius nur einen einzelnen Fall bemerkt, der nicht minder erschütternd ist, als die Scene aus dem Hungerturm des Ugolino. Es war ein Vater von fünf Kindern; von ihnen, die sich nach Brod schreiend an sein Kleid hefteten, bedrängt, ließ er keinen Seufzer hören, sondern er befahl ihnen ruhig, ihm zu folgen. Wie er an die Tiberbrücke kam, verhüllte er als ein echter Römer sein Antlitz in sein Gewand, und stürzte sich dann kopfüber in den Fluß, während seine Kinder wie versteinert, und die Römer ihm mit Stumpfsinn zusahen.

Endlich gaben die Befehlshaber die Erlaubniß, aus der Stadt zu gehen, für eine noch zuletzt erpreßte Summe Geldes, und so leerte sich Rom; aber die elenden Flüchtlinge, die draußen Nahrung suchen gingen, raffte die Anstrengung des Wegs haufenweise hin, und nach griechischem Bericht auch das Schwert der Feinde, eine Grausamkeit, von der wir jedoch die Gothen freizusprechen Grund haben. So weit hatte das Schicksal, ruft Procopius erschüttert aus, Senat und Volk der Römer herabgebracht!

Die Ankunft Belifar's im Tiberhafen schien den Dingen plötzlich eine andere Wendung geben zu wollen. Er war von Hydruntum abgesehelt, hatte nur die Mannschaft Isaaß's mit sich genommen und dem General Johannes befohlen, durch Calabrien zu marschiren, und die appiische Straße zu gewinnen; er selber wollte ihn in Portus erwarten und zusehn, ob er mit den wenigen Truppen Rom entsetzen könne. Es war die höchste Zeit. Als er nun im Tiberhafen anlangte, fand er, daß die Gothen zwischen ihn und Rom ein Hinderniß geworfen hatten, welches zu überwinden notwendig aber schwierig war. Neunzig Stadien unterhalb der Stadt hatte

Belifar
kommt nach
Portus.

Totila den Fluß durch eine Brücke aus gewaltigen Baumstämmen übersperrt, und hüben und drüben zwei hölzerne Thürme aufgerichtet. Kein Schiff mochte dies Bollwerk sprengen, dem es sich nur dann erst nähern konnte, wenn eine eiserne Kette durchrissen war.

Belisar mußte diese Brücke zerstören, wenn er Truppen und Getreide in die Stadt bringen wollte. Er wartete noch einige Zeit auf die Ankunft des Johannes, aber diesem kühnen General hatten die Gothen in Capua den Weg verlegt. Er forderte Vessas in der Stadt auf, einen gemeinschaftlichen Angriff auf das gothische Lager zu machen, aber der Befehlshaber regte sich nicht, und die Besatzung lag starr und müßig auf den Wällen Rom's. Nun beschloß Belisar seinem Genie zu vertrauen. Auf jede Weise wollte er versuchen, die Getreideschiffe in die Stadt zu bringen, und sein Plan war kühn und großartig. Zweihundert Dromonen oder Lastschiffe belud er mit dem Proviant, und machte ein jedes zugleich zu einer schwimmenden Burg; denn ihren Bord umgab er mit Planken, in welche Schießscharten eingeschnitten waren. Indem er sie auf dem Strom in Reihen ordnete, sollte ihr Zug von einer schwimmenden riesigen Brandmaschine angeführt werden. Sie bestand aus einem hölzernen Turm, der auf zwei verbundenen Flößen ruhte, die feindlichen Brückenthürme an Höhe überragte, und oben eine bewegliche mit Brennstoffen angefüllte Barke trug.

Am Tag des Unternehmens übertrug Belisar dem General Isak das Castell Portus und die Sicherheit seines Weibes, und gab ihm den Befehl, die Hafenstadt nicht zu verlassen, sollte er selbst hören, daß er in größter Not oder gar gefallen sei. Zugleich stellte er an beiden Mündungen

des Flusses Truppen in Verschanzungen auf, und befahl dem Fußvolk auf dem portuensischen Ufer die Transportschiffe zu begleiten.

Er selbst stieg in die erste Dromone, und gab das Zeichen, sich in Bewegung zu setzen. Die Ruderer arbeiteten gegen den Niederfluß des Tiber auf zwanzig Schiffen mit gewaltiger Anstrengung, und man zog vom Ufer her die Brandmaschine langsam vorwärts. Die gothische Wache an der eisernen Kette wurde überwältigt, die Kette selbst durchbrochen, und mit verdoppelter Gewalt ruderte man gegen die Brücke. Das Brandschiff legte sich an den einen der Thürme auf der portuensischen Seite, schüttete den Feuerkahn von oben her aus und setzte jenen in Flammen. Zweihundert Gothen und ihr Hauptmann Osdas kamen kläglich um. Ein wütender Kampf entspann sich jetzt um die Brücke, gegen welche die Dromonen andrängten, während das Fußvolk sie vom Ufer bestürmte, und die aus ihrem Lager herbeigeeilten Gothen sie verteidigten. Das Schicksal Rom's hing von wenigen Augenblicken ab, und vielleicht wäre es schnell entschieden worden, wenn Vessas aus der Stadt einen Ausfall gemacht hätte.

Er versucht
vergebens
Rom zu ent-
setzen.

Wie der Kampf um die Brücke unentschieden hin und her wogte, brachte ein Bote die Nachricht nach Portus, die Kette sei gesprengt, und jene genommen. Voll Begier am Ruhm des Sieges Theil zu haben, vergaß jetzt Isaaß die Befehle Belisar's: er setzte nach Ostia über, raffte einen Haufen Reiter zusammen und sprengte gegen das Lager der Feinde auf jener Seite. Im ersten Anlauf überrannte er diese, nahm ihre Schanzen und machte sich an's Plündern. Aber die Gothen kehrten zurück, warfen die Eingedrungenen

wieder hinaus und nahmen den tollkühnen General gefangen. Zum Unglück ereilte das Gerücht von Isaaß's Gefangenschaft Belisar schnell, und noch während des Kampfes um die Brücke. In seiner Bestürzung vernahm er den wahren Zusammenhang nicht, sondern glaubte, Portus selbst, seine Kassen, sein Weib, alle Mittel des Kriegs seien in die Hände des Feindes gefallen. Er ließ sofort zum Rückzug blasen, und Schiffe wie Truppen in Eile auf Portus zurück ziehen, um den Hafen wieder zu erobern. Als er dort ankam, erstaunte er, keinen Feind, sondern seine eigenen sorgsamten Wachen auf den Zinnen des Castells zu sehen; der Schmerz um seine Verblendung war so groß, daß er in ein hitziges Fieber fiel, und man seinen Tod erwartete.

So war der Entsatz gescheitert, und Belisar vermochte nicht, den Ruhm seiner ersten Verteidigung Rom's durch eine zweite zu verdoppeln. Tiefe Ruhe trat ein; in Portus lag Belisar krank; die Lager der Gothen blieben still; die verteidigungslose Stadt ein zugesperrtes Grab. Die Mauern Aurelian's, welche die ungeheure Dede, aus der das Volk entwichen war, umschlossen, schienen Rom allein noch zu bewachen. Auf den Zinnen kaum ein Posten, kaum hie und da Streifschaaaren, welche die Runde machten; wer schlafen wollte schlief; kein Hauptmann störte ihn. In den Straßen nur wenige Hungergestalten; Vessas im Palast Gold aufhäufend, und Totila unentschlossen in seiner Schanze, das erhabene Rom anblickend, wo die blutigen Schatten seines Volks ihn vom Sturm auch jetzt noch abzuschrecken schienen.

Isaurische Wachposten am asinarischen Thor verrieten endlich Rom. Sie ließen sich mehrmals Nachts an Stricken die Mauer herab, kamen ins gothische Lager und forderten

den König auf, das Thor einzunehmen. Die Kundschaft eigener Krieger überwand das Mißtrauen Totila's. In einer Nacht ließen sich vier starke Gothen auf die Zinnen hinaufziehen, sprangen in Stadt und brachen das asinarische Thor auf; durch die aufgesperrten Thorflügel zog hierauf das gothische Heer in aller Ruhe ein. Es war der 17. December 546.¹

Totila zieht
in Rom ein,
17 Decemb.
A. 546.

Aus Vorsicht hielt Totila sein Heer, da es noch finster war, auf dem lateranischen Feld aufgestellt. Aber ein Tumult erscholl bereits in der Stadt, und der großmütige König ließ die ganze Nacht hindurch die Trompeten blasen, daß die Römer zur Flucht aus den Thoren oder in die Kirchen Zeit fänden.² Die griechische Besatzung entwich auf das erste Geschrei mit den Führern Bessas und Konon, und wer von den Senatoren noch ein Pferd besaß, folgte ihnen nach; darunter war Decius und vielleicht auch Basilus der letzte Consul des Reichs, während Maximus, Olybrius, Drestes und andere Patricier im S. Peter Schutz suchten.³ Was

¹ Continuat. Marcell. Com. ad A. 547: Totila dolo Isaurorum ingreditur Romam die XVI Kal. Januarii. Anast. in Vigilio gibt dagegen das Thor S. Paul an, durch welches die Gothen eingezogen seien (doch ist Procopius ein besserer Gewährsmann): die autem tertia decima introivit in civitatem Romanam indict. XIV. per portam S. Pauli; was von der zweiten Einnahme Rom's durch Totila zu verstehen ist. Die Gründe des Cardinal Noris p. 54, die Einnahme Rom's auf das Jahr 547 zu setzen, weisen Muratori und Pagi gut zurück, und man sehe auch, wie Clinton das Datum 17 Decbr. 546 fest stellt. Die Angaben der Chronisten sind sehr verworren; so hätte nach dem Fragm. Cuspiniani Totila erst A. 548 die Mauern Rom's zerstört.

² Diesen Zug von Menschlichkeit erzählt Anast. in Vigilio: tota enim nocte fecit buccina clangi, usque dum cunctus populus fugeret, aut per ecclesias se celaret, ne gladio Romani vitam finirent.

³ Anast. nennt drei flüchtige Exconsuln, Cethegus, Albinus und Basilus. Flavius Basilus junior war letzter Consul überhaupt im Jahr 541. Die darauf folgenden Jahre werden bezeichnet: post consulatum Basilii.

sich in die Kirchen zu schleppen Kraft fand, that es. Als nun die Gothen am hellen Morgen durch die Straßen Rom's zogen, empfing sie die grauenvolle Stille einer menschenöden Wüste. Procopius sagt ausdrücklich, in der ganzen Stadt seien nur fünfhundert vom Volke zurückgeblieben, welche mit Mühe in die Tempel flohen, da alle übrigen entweder schon vorher aus Rom entwichen, oder durch Hunger umgekommen waren.¹ Dies erscheint kaum glaublich; die Zahl 500 ist vielleicht mit 10 zu vervielfältigen, aber die Angabe jenes Zeitgenossen beweist immer, auch wenn sie übertrieben ist, wie grenzenlos die Verödung Rom's geworden war.

Als die Gothen endlich die Straßen dieser eroberten Stadt durchzogen, um welche her ihr Volk in noch frischen Gräbern lag, hatten sie jede Veranlassung zu schonungsloser Rache; aber Rom war so leer, daß nicht einmal ihr Haß Nahrung fand, und in so namenloses Elend gesunken, daß es sich in einen Gegenstand des Mitleids auch für unmenschliche Barbaren hätte verwandeln müssen. Die Rachelust der Gothen befriedigte sich damit, 26 griechische Soldaten und 60 Römer aus dem Volk niederzuhauen, und Totila eilte, mehr schwermüthvoll als beglückt, sein erstes Dankgebet in Rom am Apostelgrabe darzubringen. Dem herrlichen Sieger trat auf den Stufen der Basilika der Diaconus Pelagius entgegen, das Evangelium in den Händen und mit dem Ruf: „Herr, schonen der Deinen!“ Totila sagte dem Priester: „also kommst du, o Pelagius, doch als ein Flehender?“ und dieser antwortete ihm: „Gott hat mich zu deinem Knecht gemacht, und so schonen du, o Herr, in der Folge deiner Knechte.“ Der

¹ Procop. III. 20.

junge Held tröstete den Gedemüthigten mit der Versicherung, daß die Gothen das Leben der Römer schonen würden, aber er gab seinen Kriegern, welche dies begehrten, die unglückliche Stadt als Beute Preis.

Rom erfuhr eine unblutige Plünderung, denn die verlassenen Häuser gaben ihr Eigenthum willig her. Die Stadt war nicht mehr reich, wie zur Zeit Marich's, Genserich's oder noch Ricimer's; die ergrauten Paläste der alten Geschlechter standen zum Theil schon lange ausgestorben, und nur wenige schmückten noch Kunstwerke und kostbare Bibliotheken. Doch fand sich noch manche Beute in den Patricierhäusern, und der Cäsaren-Palast lieferte in die Hände des Gothenkönigs alle jene Haufen Goldes, welche Vespas dort zusammengescharrt hatte. So viele Edle noch in ihren Palästen zurückgeblieben waren, schonte man; sie alle hatten Anspruch auf das tiefste Mitleid, sah man sie in zerrissenen Sklavenkleidern von Haus zu Haus gehen, und von ihren eigenen Feinden um Gottes willen einen Bissen Brod erbetteln. In so kläglicher Erscheinung zeigte man den Gothen auch eine erlauchte Frau, die vor allen des Erbarmens wert war: Rusticiana, des Symmachus Tochter und die Wittve des Boethius, hatte während der Belagerung ihre Habe zur Linderung der allgemeinen Not dahingegeben, und die edle Matrone durfte nicht erröten, wenn sie nun, ein Gegenstand für Tränen, als Bettlerin umherging, ihr schicksalvolles Leben noch kurze Zeit zu fristen. Die Gothen zeigten sie einer dem andern, sagten sich mit Erbitterung, daß jenes Weib aus Rache um ihren Vater und Gatten die Standbilder Theodorich's habe umstürzen lassen, und sie verlangten den Tod der edeln Wittve. Aber Totila ehrte das Unglück der

Rom geplündert

Tochter und Gemalin so berühmter Männer, und weder ihr noch irgend einer Römerin durfte ein Leid geschehen. So groß war seine Milde gegen alle ohne Unterschied, daß er die Bewunderung und Liebe selbst der Feinde genoß, und man von ihm sagte, er habe mit den Römern wie ein Vater mit seinen Kindern gelebt.¹

3. Rede Totila's an die Gothen. Er versammelt den Senat. Er droht Rom zu zerstören. Brief Belisar's an ihn. Sinnlose Behauptungen, daß Totila Rom zerstört habe. Die Prophezeiung Benedict's über Rom. Totila gibt die Stadt auf. Ihre gänzliche Verlassenheit.

Am folgenden Tag versammelte der König seine Gothen, wol auf dem ausgestorbenen Forum des römischen Volks; er sprach zu ihnen; er verglich ihre gegenwärtige Zahl mit ihrer vergangenen Größe; er ermutigte sie wieder, indem er ihnen zeigte, daß sie, nachdem ihr prachtvoller Heerbann von 200,000 Kriegern unter Vitiges von nur 7000 Griechen überwunden worden, auf eine Schaar nackter und ungeübter Streiter herabgebracht, dennoch 20,000 Feinde vernichtet, und das verlorene Reich wieder erobert hätten. Er zeigte, daß es eine geheimnißvolle Macht gebe, welche die Frevel der Könige und der Völker züchtige, und ermahnte fromm die Seinigen, durch Gerechtigkeit gegen die Unterworfenen ihr auszuweichen.

Hierauf trat er mit königlichem Zorn vor den Rest des Senats der Römer, und vielleicht war es das letztemal, daß diese Edeln sich im Senatshause oder im Palatium versam-

¹ Ingressus autem Rex habitavit cum Romanis, quasi pater cum filiis. Anast. in Vigil., und das Lob des Procopius III. 20 am Ende: μέγα τε κλέος ἐπὶ σωφροσύνην ἐκ τούτου τοῦ ἔργου Τωτίλας ἔσχε.

Mildes Ver-
fahren Toti-
la's mit den
Römern.

Seine Rede
zu den Go-
then

und zum Se-
nat.

melten. Die niedergebeugten Patricier versteckten sich hinter das geistliche Gewand des Diaconus Pelagius, und sie hörten mit zitterndem Schweigen die Strafreden des gothischen Helden an, welcher ihnen Undank gegen die Wohlthaten Theodorich's und Athalarich's, Meineid, Verrat und endlich Einfältigkeit vorwarf und erklärte, sie fortan als Sklaven behandeln zu wollen. Sie entgegneten nicht ein Wort; nur Pelagius bat für die „unglücklichen Sünder,“ bis der König versprach, Gnade für Recht ergehen zu lassen.¹

Totila fühlte keinen Haß gegen die Römer; sein Grimm richtete sich nur unverföhnlich gegen die Steine Rom's, jene ehrwürdigen Mauern, an denen sein Gothenvolk zu Grunde gegangen war. Es geschah gerade in dieser Zeit, daß die Gothen in Lucanien einen kleinen Verlust erlitten. Auf die Nachricht davon geriet der König in den heftigsten Zorn: er schwur Rom dem Erdboden gleich zu machen; er wollte den größten Teil seines Heeres zurücklassen, nach Lucanien eilen, den wilden Bluthund Johannes zu züchtigen. Sofort gab er Befehl, die Mauern Rom's niederzureißen; dies geschah an mehreren Stellen, so daß der dritte Teil dieses Riesenwerks wirklich umgeworfen wurde.² Der aufgebrachte König schwor, auch die prächtigsten Monumente der Stadt durch Feuer zerstören zu lassen; ganz Rom, so rief er, will ich in einen Weideplatz für das Vieh verwandeln!

Er reißt die
Stadtmauern
nieder.

Solche Ausbrüche des Ingrimm's ließ Totila hören;

¹ ὑπὲρ ἀνδρῶν ἐπιταχόντων τε καὶ δεδυστυχευόντων παραιτούμενος sagt Procopius selbst III. 21.

² Procop III. 22. Es darf nicht bezweifelt werden, daß vor allen die Mauern zwischen dem Thor von Präneste und der Porta Pinciana niedergelegt wurden. Diese Stelle gehört heute zu den schwächsten Rom's und zeigt sehr tumultuarische Restaurationen des Mittelalters.

aber konnte ein so großmüthiger Mann wirklich den Gedanken fassen, seinen Heldennamen durch einen Frevel ohne Gleichen zu schänden?¹ Das Gerücht verbreitete sich, die Gothen gingen damit um, Rom zu zerstören, und Belisar, welcher, thatenlos im nahen Tiberhafen eingeschlossen, in den Fieberträumen seines verzweifelten Schmerzes den Feind in Rom, der Stadt seines Ruhmes, schalten, rauben und brennen sah, schickte dem Gothenkönige einen abmahnenden Brief. Dieses Schreiben trägt das Gepräge einer großen Seele; es hätte verdient, von den dankbaren Römern in Erz gegraben und in ihrer Stadt aufgestellt zu werden, nicht um Barbaren, sondern um jene Barone und Päpste des Mittelalters abzuschrecken, welche so viele Monumente gewissenlos zerstörten. Belisar schrieb seinem edeln Feinde:

Schreiben
Belisar's an
Totila.

„Die That der verständigen und des bürgerlichen Lebens fundigen Männer ist es, Städte mit schönen Werken, wenn sie solche nicht besitzen, zu schmücken, der unverständigen That aber, ihnen die Zierden zu rauben und dies Brandmal ihrer Natur schamlos der Nachwelt zu hinterlassen. Von allen Städten, so viele die Sonne bescheint, gilt Rom als die größte und merkwürdigste. Denn weder hat sie die Macht eines einzelnen Menschen gebaut, noch ist sie in kurzer Zeit zu solcher Größe und Schönheit gediehen, sondern eine lange Reihe von Kaisern, viele Genossenschaften der trefflichsten Männer, unzählige Jahre und Reichthümer haben sowol alles andere, als auch die Künstler von der ganzen Erde dort zu versammeln vermocht. Indem sie nun diese Stadt, so wie du sie siehest, nach und nach erbauten, haben sie dieselbe als

¹ Der verständige Muratori Annal. ad A. 546 sagt: laonde gli passò così barbara voglia, se pure mai l'ebbe.

ein Monument der Tugenden der Welt den Nachkommen zurückgelassen, so daß ein Vergehen gegen so Großes mit Recht ein ungeheurer Frevel an den Menschen aller Zeitalter sein würde. Denn die Vorfahren würde es des Denkmals ihrer Tugenden, die Enkel aber des Anblicks ihrer Werke berauben. Weil nun dieses also ist, so erkenne, wie von zweien Dingen eins mit Nothwendigkeit geschehen muß. Entweder wirst du in diesem Kriege dem Kaiser unterliegen, oder ihn überwinden, wenn es möglich ist. Bist du Sieger, so wirst du, o trefflichster Mann, Rom zerstörend, nicht eines anderen Stadt, sondern deine eigene verlieren, sie erhaltend wiederum mit dem allerherrlichsten Besitztum wie billig dich bereichern. Wenn dir aber das schlimmere Loos zu Theil wird, dann wird dir die Erhaltung Rom's beim Sieger vollen Grund zur Gnade geben, die Zerstörung aber weder einen Anspruch auf Schonung, noch irgend welchen Vorteil übrig lassen. Den Thaten angemessen wird dir das Urtheil der Welt zufallen, welches dich in jedem Fall erwartet. Denn wie die Handlungen der Könige sind, also erwächst ihnen mit Nothwendigkeit daraus der Name.“¹

Totila empfing das Schreiben seines großen Gegners mit Achtung und indem er es las empfand er tiefen Unwillen, daß ihm Belisar eine so törichte Schandthat zutrauen konnte. Er schickte ihm die Antwort; wir beklagen, daß sie die Geschichte nicht aufbewahrt hat.

Die Wunderwerke Rom's wurden verschont; nur manche Häuser waren bei der Plünderung vom Feuer zerstört worden; dieses Schicksal hatte namentlich die transtiberinische Re-

¹ Procop. III. 22.

gion getroffen, wo sich glücklicherweise wenig schöne Bauwerke befanden.¹ Vielleicht hatte dort Totila selbst einige Häuser anzünden lassen, als wollte er seine Drohung wirklich ausführen, und dieser Brand, dessen Widerschein am Horizont in Portus gesehen werden konnte, mochte dem Gerücht von seinem frevelhaften Vorhaben bei Belisar Wahrscheinlichkeit geben. Dessen Brief an den Gothenkönig, die mißverstandenen oder absichtlich verdrehten Stellen im Procopius und Jordanes veranlaßten die Meinung: Totila habe Rom wirklich zerstört. Geschichtschreiber des Mittelalters und selbst neuerer Zeiten haben dies mit feierlichem Ernst behauptet, und indem sie Alarich, Genserich und Ricimer von dem ungeheuern Frevel freisprechen mußten, haben sie den Ruin Rom's von Totila hergeleitet. Lionardus Aretinus erfand sich sogar eine schauerliche Beschreibung des Brandes von Rom auf Totila's Anstiften im Charakter des Virgil: er riß, so sagte er, zuerst die Mauern nieder, dann steckte er das Capitol an; um das Forum, die Suburra und die Via Sacra setzte er alles in Flammen; es qualmte der quirinalische Berg, der Aventin spie Feuerflammen; das Krachen der niederstürzenden Häuser erfüllte die Luft. Andere italienische Rhetoren folgten ihm in diesen Poesien, und nicht genug, daß sie die Gothen „wie einen Schwarm von wütenden Wespen“ auf das Colosseum sich stürzen ließen, um es von oben bis unten mit Löchern zu entstellen, sie wußten sogar, daß sie es besonders auf die Obelisken abgesehen hatten. Denn da sie auch

Unsinige
Fabeln, daß
Totila Rom
zerstört habe.

¹ Der Fortsetzer des Marc. Com. ad A. 547 sagt: ac evertit muros, domos aliquantas igni comburens, ac omnes Romanorum res in praedam accepit. Procop. IV. 22: ἐπει ἐμπροσθας αὐτῆς πολλὰ εἵσχευ, ἄλλως τε καὶ ὑπὲρ τῖβεριν ποταμὸν, und IV. 33: εἰτύχανε δὲ Τωτίλα πολλὰς μὲν ἐμπροσθόμενος τῆς πόλεως οἰκοδομίας.

in ihrem Vaterland solche aufgerichtete Steine von zwanzig bis dreißig Fuß Höhe gehabt, so seien sie von Reid über die schöneren Obelisken Rom's erbittert worden, und hätten sie alle mit Feuer, Brechstangen und Stricken zu Boden geworfen, bis auf jenen einen, der am S. Peter stehen blieb. Solche sinnlose Fabeln verbreitete man noch im achtzehnten Jahrhundert.¹

Im Uebrigen erfüllte sich die Prophezeiung des heiligen Benedict, von welcher der große Papst Gregor in seinen Dialogen nur 47 Jahre später erzählte. Als nämlich Totila in Rom eingerückt war, scheint die Furcht allgemein verbreitet gewesen zu sein, die Gothen würden, aus Rache ob des Falls ihrer Brüder, die ehrwürdige Stadt gänzlich zerstören — und dieser Glaube beweist, daß sie niemals aufgehört hatte Gegenstand der Liebe des Menschengeschlechts zu sein. Der Bischof von Canusium in Apulien war eines Tags nach Monte Casino zu Benedict gekommen, und sprach ihm diese Befürchtung aus; aber der Mann Gottes tröstete ihn mit der Versicherung: „Rom wird nicht

¹ Lionardus Aretinus († 1444) schrieb eine Geschichte der gothischen Kriege, welche er dem Procopius sehr geschickt nacherzählte: *de bello Italico adv. Gothos* libr. IV, angehängt der Basler Ausgabe des Zosimus. Jene wunderliche Stelle lib. III. 333. Die Fabel vom Ruin Rom's und im Besondern der Obelisken durch Totila spannen dann weiter aus die beiden Schriftsteller über Rom's Obelisken: *Mercati degli obelischii di Roma* (1589) und *Bandini de Obelisco Caes. Aug.* (1750), welcher ihm slavisch folgt. Wie ihre Kritik beschaffen ist, mag dies beweisen: *Jornand. de regn. succ.* (Murat. Script. I. p. 242) sagt: *omniumque urbium munimenta* (Mauern) *destruens*; daraus macht *Mercati monumenta* (Denkmäler!). Doch mehr ist *Bandini* zu tadeln, welcher gerade in der Epoche schrieb, als ein Enkel der Gothen, *Winckelmann*, die Römer über die Kunst des Altertums und die Geschichte ihrer Monumente belehrte.

Prophezeiung von den Barbaren zerstört werden, sondern von Wettern
 Benedicts und Bligen, von Wirbelwinden und Erdbeben gezeißelt,
 vom Untergange Rom's.
 wird die Stadt in sich selbst vermodern.“¹

Nachdem Totila den dritten Teil der Mauern niedergeworfen hatte, gab er unbegreiflicher Weise Rom freiwillig und völlig auf, um nach Lucanien zu ziehen. Er ließ keine Besatzung zurück, sondern verlegte nur ein Lager, 120 Stadien von der Stadt entfernt, nach Algidus, um Belisar am Ausrücken aus Portus zu verhindern.² Er mochte mit gutem Grund Rom als strategisch und politisch wertlos betrachten, aber es mußte auffallend erscheinen, daß er sich nicht mit allen Kräften auf Portus warf, um dort selbst den Krieg zu beendigen. Er nahm sämtliche Senatoren als Gefangene mit sich, und befahl in kaum erklärlichem, fast dämonischem Grimm allem Volk sammt und sonders Rom zu verlassen und sich in der Campagna zu zerstreuen.³ Unre Einbildungskraft sträubt sich gegen die Vorstellung eines so durchaus fremden und in der Geschichte unwiederholten Zustandes, und sie weigert sich, die unermessliche Hauptstadt der

¹ S. Gregor. Dialog. II. c. 15: Roma a gentibus non exterminabitur, sed tempestatibus, coruscis, turbinibus, ac terrae motu fatigata marcescet in semetipsa. Diese Prophezeiung, sagt der Papst, ist wörtlich eingetroffen, und indem er mit ihr die Barbaren von der Anklage losspricht, gibt er eine gute Erklärung des Verfalls von Rom, zu der wir im späteren Mittelalter noch mehr hinzufügen werden.

² Algidus wird im heutigen Castello dell' Alglio erkannt, dessen Ruinen eine Höhe bei Rocca Priora krönen. Aber das Algidus des Procopius lag wo anders, denn wie konnte ein Lager auf dem Albanischen Gebirg gegen Portus operiren? Schon Nibby schlägt daher vor, Alsum (heute Palo) zu lesen. Siehe seine Analisi della Carta cc. I. 129.

³ Jornand. de regnor. succ. (Murat. I. 242) sagt energisch: cunctos Senatores nudatos, demolita Roma(!), Campaniae terra transmutat.

Welt, welche wir uns gewöhnt haben, gleichsam von Nationen bevölkert zu denken, auch nur einen Augenblick lang wie eine Stätte des Fluchs, ein gähnendes Grab, stumm, verlassen und völlig menschenleer zu sehn. Aber die Worte des Procopius sind klar und deutlich, und sie werden durch die bestimmte Erklärung eines andern Schriftstellers bestätigt, welcher sagt: Totila habe die Römer gefangen in die Campagna entführt, und nach dieser Verödung sei Rom mehr als vierzig Tage lang so verlassen gewesen, daß nur Thiere zu sehen sein mochten, aber keine menschliche Seele darin verweilte.¹

Totila zieht ab. — Rom gänzlich volksleer.

¹ Der Fortsetzer des Marcell. Com.: post quam devastationem XL aut amplius dies Roma fuit ita desolata, ut nemo ibi hominum, nisi bestiae morarentur. Procop. III. 22: ἐν Ῥώμῃ ἀνθρώπων οὐδένα εἶσας, ἀλλ' ἐρημον αὐτὴν τὸ παράπαν ἀπολιπὼν.